

keine geringe Aufgabe, nachdem er bis dahin der treueste und aufopferndste Diener seines kaiserlichen Herrn gewesen, sich dem Kaiserthum gegenüber eine unabhängige Stellung zu wahren und gleich von Anfang zu verhindern, daß er nicht als Träger der kaiserlichen Politik gegen die französische erscheine. Kaiser Karl und König Heinrich VIII. rechneten auf ihn als ihren Bundesgenossen gegen den französischen König, und Don Juan Manuel, der kaiserliche Botschafter in Rom, einst der Hauptgegner König Ferdinands des Katholischen in seinen Conflicten mit Kaiser Karls Vater, König Philipp dem Schönen (gest. 1506), unterließ nicht, dem Papste sehr eifrig aus einander zu setzen, daß er — was aber erst bewiesen werden mußte — seine hohe Würde dem kaiserlichen Ansehen und, wie Don Juan Manuel behauptete, den von ihm in Rom gewonnenen Cardinälen verdankte. Der Kaiser sah aber sehr bald ein, daß es gerathener sei, andere Saiten aufzuziehen, und rief deshalb seinen Botschafter zurück, der eine ungeitige Verstimmung hervorzubringen geeignet war. Kaiser Karl hoffte noch mit dem Papste in Spanien zusammenzukommen; da aber die Rückkehr Karls sich verzögerte und Papst wie Cardinäle auf Beschleunigung der Ankunft in Rom drangen, so sahen sich beide nicht wieder.

Leider befindet sich bei Hadrian VI. die Forschung nicht in der Lage, sich wie bei der Geschichte anderer Päpste auf eine authentische Regestenammlung stützen zu können. Die in Rom selbst von Msgr. de Ram seiner Zeit angestellten Forschungen haben nur zu dem Resultate geführt, daß die betreffenden Bände im vaticanischen Archiv fehlen; sie wurden nach Hadrians Tode nach Belgien gebracht und sind dort verschwunden. Der Forscher muß somit in der mühsamsten Weise die einschlägigen Documente von allen Seiten zusammentragen und ist ungeachtet der Vorarbeiten Burmanns und der für Hadrians literarisches Wirken so dankenswerthen Forschungen Neussens auf die umfassendsten Vorarbeiten in den verschiedenen Archiven, zuletzt auch auf die Möglichkeit angewiesen, daß spätere Forschungen in bisher verschlossenen Archiven schwer empfundene Lücken schließlich ausfüllen.

Man war in Spanien überaus erfreut, den bisherigen Gobernador, über dessen Tugenden nur Eine Stimme war, als Papst verehren zu können. Eine feierliche Huldigung fand, als Hadrian am 29. März 1522 in der Hauptstadt des Königreichs Aragon, von 16 Bischöfen begleitet, eingezogen war, zu Saragossa statt. Der Aufenthalt verzog sich bis zum 11. Juni, und man mochte in Rom bereits besorgen, daß es zu einem spanischen Avignon kommen möchte. Allein der Papst mußte in richtiger Würdigung seiner neuen Stellung und der damit verbundenen Pflichten sich ungeeigneten Zumuthungen ebenso von der einen wie von der andern Seite zu entziehen, und wenn König Franz anfänglich alle Rücksichten zu beseitigen entschlossen schien, so fand er es

bei Hadrians ruhiger und gemessener Weise bald in seinem Interesse gelegen, ihn selbst einzuladen, er möge die Reise durch Frankreich antreten, ein Anerbieten, das selbstverständlich durchschaut und abgelehnt wurde. Am 5. August schiffte sich der Papst in Tarragona ein, am 27. betrat er in Civita Vecchia den Kirchenstaat, am darauffolgenden Tage landete er in Ostia und begab sich sogleich nach dem Kloster von St. Paul vor den Mauern Roms. Am 29. empfing er da selbst das Cardinalscollegium, dessen Sprecher Bernardin Carvajal ihm die Aufgabe, die Kirche zu reformiren, unterbreitete, worauf im feierlichen Zuge Rom betreten wurde. Am 31. August fand in St. Peter die Krönung statt. Die innere Andacht Hadrians, die ruhige Würde seines ganzen Wesens riß zur Bewunderung hin. „Niemals“, schrieb Campeggio an den Cardinal Wolsey, „hat es in Rom eine größere Freude gegeben, als bei dem Einzuge Hadrians. Jedermann urtheilt nach seinem Aussehen, seinen Worten, seiner Art und Weise, er sei ein ausgezeichnete Papst.“ Jetzt zeigte sich erst die Lage der Dinge in ihrer erschreckenden Gestalt. Selbst ein Fremder in Rom, wo Leo X. durch Vermehrung der kaiserlichen Aemter eine geistliche Bureaucratie geschaffen hatte, die ihre eigenen Wege ging; unbekannt mit den Gebräuchen und feststehenden Gewohnheiten; von allen Seiten um Hilfe angerufen und nur auf sich selbst angewiesen; dem Umsturze der Religion und des deutschen Reiches in demselben Augenblicke gegenüberstehend, in welchem Sultan Soliman die Christenheit von Belgrad und von Rhodus aus wie mit einer Zange erfaßte; ohne Möglichkeit, wie er so sehr wünschte, die christlichen Fürsten auch nur zu einem Congreß zum Zwecke gemeinsamer Abwehr vereinzeln zu können; durch die Verschwendung Leo's der materiellen Hilfsquellen beraubt, sollte er zugleich Allen helfen, die Reform der Kirche durchzuführen und die Osmanen zurückweisen, dem in Deutschland drohenden Abfalle begegnen, Ungarn, das sich selbst preisgab, von der osmanischen Knechtschaft reiten, den Frieden unter den christlichen Herrschern herstellen, an den Wust der kirchlichen Administration nicht rühren, in dem er sonst die Interessen Einzelner verletzte, und doch in Alles einen neuen Geist, eine neue Seele bringen, mit leerer Kasse materiellen Bestand schaffen. Wenn er zur Unterstützung der Ungarn oder Rhodiser sparte, war er ein Geizhals; wenn er, als es sich nicht mehr um Pflege der Kunst, wie in den Tagen Leo's, handelte, sein Augenmerk auf Erhaltung des Bestandes der Kirche wandte, war er ein Barbär, vor dessen Pedanterie die Mäusen flohen; wenn er die Reform bei den Cardinälen und ihrer prachtvollen Hofhaltung beginnen wollte, ließen sie ihn im Stiche. Die schlichte Einfachheit seines Wesens und die ascetische Strenge seines Lebens stellten ihn in schreienden Gegensatz zu seinen Vorgängern, dem prachtliebenden Medicee. und dem